

Cornelius
Hartz (Hg.)

WASSERLICHT

ORGEL

LEUCHTCONTAINER

BRONZEELEFANT GRENZPFOSTEN

CHOLERA

DAMPFBOOT
WARTEZIMMER
NEBENS
JUNGFERN

DAS TELEFON DER
DREI ???

AM NOBISTOR

BEATLES-
HAUSEINGANG

SPIEGEL

KANTINE

LUTHEREICHE

ALTER SCHWEDE



Hamburg

in 66

STADTSIEGEL

HUMBELBRUNNEN

HAMBURGER
LUKASPOKAL

SCHIEBER
HÄUSCHEN
KALTEHOFE

ALSTER
SCHWÄNE

Objekten

FRANZ

STÖRTEBEKER

BRÖTCHEN SCHÄDEL

VIADUKT

BAHN

HOCH

DROSTE

Cornelius Hartz (Hg.)

HAMBURG IN 66 OBJEKTEN



Droste Verlag

INHALTS VERZEICHNIS

Einleitung	6
1. Alter Schwede	14
2. Langobardische Situla	16
3. Reitergrab von Schnelsen	18
4. Stadtsiegel	20
5. Dom-Fundament	22
6. Türzieher in Sankt Petri	24
7. Schädel von Klaus Störtebeker	26
8. Erinnerungsstein für Abelke Bleken	28
9. Alsterschwäne	30
10. Namen- und Wappenbuch der Hamburgischen Gesellschaft der Schonenfahrer	32
11. Franzbrötchen	34





12.	Kugeldenkmal	36
13.	Grabkreuz von Matthias Claudius	38
14.	Caspar David Friedrich: Der Wanderer über dem Nebelmeer	40
15.	Grenzpfiler am Nobistor	42
16.	Galionsfigur „Geschwisterpaar“	44
17.	Hamburger Lukaspokal	46
18.	Helgoland-Denkmal	48
19.	Dampfboot-Warteraum	50
20.	Mosaik unter der Kersten-Miles-Brücke	52
21.	Alsterdampfer „St. Georg“	54
22.	Luthereiche	58
23.	Burg Henneberg	60
24.	Köhlbrandtreppe	62
25.	Choleraabrunnen	66
26.	Katholisch-apostolische Kirche Finkenau	68
27.	Schieberhäuschen	70
28.	Sieleinstieg	72
29.	Bismarck-Denkmal	74
30.	Elefantentor bei Hagenbeck	76

31.	Astra Urtyp	80
32.	Aufzüge für Pferdefuhrwerke im Elbtunnel	82
33.	Hochbahnviadukt	84
34.	Meridiankreis-Gebäude der Sternwarte	86
35.	Leuchttower Bunthaus	88
36.	Trinkhalle im Stadtpark	90
37.	Erinnerungsstein an Zitronenjette und Vogeljette	94
38.	Kuhkopf an der ehemaligen Margarinefabrik Voß	96
39.	Bronzeelefant am Brahms-Kontor	98
40.	Sichtschutzwände an der Herbertstraße	100
41.	Die sieben Jungfern	102
42.	Hummelbrunnen	106
43.	Bombenzünder	108
44.	Vorhang im Holi-Kino	110
45.	Straßenbahn-Triebwagen V7E	114
46.	Beatles-Hauseingang	116
47.	SPIEGEL-Kantine	118
48.	Atombunker	120
49.	Wasserlichtorgel in Pflanzen un Blumen	122





50.	Dufke-Laden	124
51.	Tischfernsprecher im EUROPA-Studio	128
52.	POLEN-Schriftzug	130
53.	Alfred Hrdlicka: Mahnmal gegen den Krieg	132
54.	Jörg Immendorff: Hans Albers	134
55.	Alsterfontäne	136
56.	Margit Kahl: Synagogenmonument	138
57.	Hamburger Fahrradhäuschen	140
58.	Tocotronic: Digital Ist Besser	142
59.	Udo-Lindenberg-Stern	144
60.	T.R.U.D.E.	146
61.	Star-Club-Gedenkstein	148
62.	Mausoleum Gundlach	150
63.	Inka Uzoma: Heidi Kabel	152
64.	Stolperstein für Woo Lie Kien	154
65.	Lichtcontainer unter der Hafencity	156
66.	2-Euro-Münze „Helmut Schmidt“	158
	Hamburger Museen	160
	Die Autorinnen und Autoren	164
	Literatur	166

Einleitung

Es gibt viele Möglichkeiten, sich der Geschichte einer Stadt zu nähern – warum ausgerechnet anhand von Objekten? Anders als schriftliche Quellen bieten uns Objekte, seien es Museumsstücke, Alltagsartikel, Kunstwerke oder architektonische Details, einen viel direkteren Einblick in die Historie. Einen optischen, vielleicht sogar haptischen Zugang zum Leben der Menschen, der oberen Zehntausend genauso wie der ganz gewöhnlichen Leute.

Wir wollen mit diesem Buch – streng chronologisch – einen historischen Rundumschlag versuchen, von der Zeit vor der ersten Besiedlung der Region bis in die Gegenwart. Die Leserinnen und Leser werden schnell erkennen, dass dabei nicht alle historischen Epochen gleichmäßig vertreten sind. Das ist einerseits darauf zurückzuführen, dass wir nicht aus allen Epochen der Stadtgeschichte aussagekräftige Objekte besitzen – und andererseits oft jahrzehntelang auch nicht allzu viel geschah, das sich anhand solcher Objekte erzählen ließe, höchstens im Bereich der Kirchengeschichte. Das Mittelalter und die frühe Neuzeit machen sich da sehr rar, zumal Hamburg damals ja beileibe noch keine Großstadt war. Auf vielen mittelalterlichen Karten ist Lüneburg beispielsweise mehr hervorgehoben als Hamburg.

Hamburg, du schönste deutsche Stadt!

Kurt Tucholsky

Dass stattdessen überproportional viele Objekte aus dem ausgehenden 19. Jahrhundert stammen, liegt daran, dass sich die Stadt damals stark veränderte. Um die Jahrhundertwende entstanden zahlreiche Gebäude, die das Hamburger Stadtbild bis heute prägen – man denke nur an die Speicherstadt, das Rathaus oder die Deichtorhallen. Zugleich verdreifachte sich die Bevölkerungszahl: Lebten in den 1870er-Jahren noch 300.000 Menschen in Hamburg, waren es im Jahr 1914 bereits rund eine Million. Das lag natürlich auch daran, dass aufgrund der neuen Landgemeindeordnung diverse Vororte wie Bergedorf und Winterhude eingemeindet wurden. Aber es gab auch sehr viele Zuwanderer, nicht zuletzt die ersten „Gastarbeiter“, die u. a. aus Italien für den Bau des Elbtunnels angeworben wurden. All das hat die Stadt geprägt, und Spuren dieser Vorgänge finden sich bis heute.

Besiedelt war die Region schon vor rund 16.000 Jahren. Nach der letzten Eiszeit zogen Jäger und Sammler durch diese Gegend, die sich schließlich im Urstromtal der Elbe niederließen, das in etwa vom heu-

tigen Stadtteil Hamburg-Horn bis in die Elbvororte reichte. Aus dem Nordosten der Stadt und aus der Fischbeker Heide im Südwesten besitzen wir diverse jungsteinzeitliche Funde. Und vor den Toren der Stadt im Südwesten, im Sachsenwald, weisen mehrere „Hünengräber“ darauf hin, dass hier schon vor Christi Geburt dauerhaft Menschen siedelten. Um 700 n. Chr. herum kamen Sachsen in die Gegend, doch der eigentliche Gründungsmythos Hamburgs beginnt mit der Hammaburg, von der die Stadt ihren Namen hat.

Jahrhundertlang rätselten die Historiker der Stadt, wo die Hammaburg einst lag und wann sie entstand. Ausgrabungen am Speersort, südlich der Mönckebergstraße, förderten Anfang der 2000er-Jahre interessante Funde zutage, doch erst 2014 gelang es den Archäologen, zweifelsfrei nachzuweisen, dass sich genau dort einst die Hammaburg befand und dass sie viel älter war, als man lange angenommen hatte, nämlich bereits im 8. Jahrhundert errichtet wurde. Es handelte sich um eine rund fünfzig Meter breite Burg, die von einem Palisadenzaun und einem Burggraben umgeben war. Eine weitere bahnbrechende Erkenntnis: Zu Beginn gab es auf dem Gelände der Hammaburg keine Kirche. Die erhielt sie erst im Jahr 810, als Karl der Große die Burg mit einer Taufkirche ausstattete.

Ab da ging alles ganz schnell. Die Hammaburg erhielt ein Bistum, Anfang der 830er-Jahre wurden bereits eigene Münzen geprägt, und es entstand der Vorläufer des späteren Mariendoms, wenn auch noch ganz spartanisch aus Holz gebaut. Anfang des 10. Jahrhunderts brannten Elbslawen Hamburg nieder, doch es wurde umgehend wieder aufgebaut, aufwendiger und größer als zuvor, und das Städtchen erhielt das Marktrecht. Fünfzig Jahre später fand hier sogar ein Papst seine letzte Ruhe. Nach einer weiteren slawischen Invasion gab es einen erneuten Wiederaufbau, im Zuge dessen Hamburg in den 1040er-Jahren endlich eine richtige Kathedrale sowie einige andere Steinbauten erhielt – es waren die ersten größeren steinernen Gebäude der gesamten Region.

Die wichtigste historische Station im Hochmittelalter war Hamburgs Beitritt zur Hanse. Hier, im 13. Jahrhundert, begann der Aufstieg der Stadt zum wirtschaftlichen Zentrum Norddeutschlands (auch wenn es noch ein paar Jahrhunderte dauerte, bis Hamburg z. B. Lübeck

*Über uns
der Himmel.
Unter uns die Elbe.
Und wir:
Mitten drin!*

Wolfgang Borchert

den Rang ablaufen konnte). Hamburg wurde 1529 evangelisch, knapp zwanzig Jahre später eröffnete die Hamburger Börse. 1806 bis 1814 war die Stadt von den Franzosen besetzt, im Jahrzehnt darauf begann der Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs. Im 19. Jahrhundert wurde Hamburg auch von zwei Katastrophen heimgesucht, dem großen Brand von 1842, bei dem ein Viertel aller Gebäude der Innenstadt vernichtet wurde, und der Choleraepidemie von 1892, dem letzten großen Ausbruch der Krankheit in Deutschland.

Die Seeblockade im Ersten Weltkrieg war für die Hansestadt ein ökonomisches Desaster – allzu sehr war die Wirtschaft der Stadt vom Hamburger Hafen abhängig, der ganz Deutschland als Umschlagplatz für Ware aus Übersee diente. In der Weimarer Republik etablierte sich Hamburg als Hochburg der SPD, die sie mit wenigen Unterbrechungen bis heute ist; selbst 1932 lagen die Sozialdemokraten bei den Bürgerschaftswahlen nur ein Prozent hinter der NSDAP. Im Zweiten Weltkrieg wurde im Sommer 1943 im Rahmen der „Operation Gomorrha“ rund ein Drittel aller Hamburger Gebäude zerbombt. 34.000 Menschen starben, und das war erst der Anfang: Über anderthalb Millionen Brand- und Sprengbomben warfen die Alliierten bis Kriegsende über der Stadt ab. Am Ende waren achtzig Prozent aller Hamburger Wohnungen zerstört, genau wie ein Großteil der Hafenanlagen.

*Hamburg,
diese großartige
Synthese einer Stadt
aus Atlantic und Alster,
aus Buddenbrooks
und Bebel, aus Leben
und Lebenlassen.*

Helmut Schmidt

Die Sturmflut von 1962 ist vielen noch als die Sternstunde Helmut Schmidts in Erinnerung, der als Innensenator mit kühlem Kopf die Rettungsmaßnahmen koordinierte und dem zu verdanken war, dass „nur“ 300 Menschen ertranken. In den 1950er- bis 70er-Jahren veränderte sich das Stadtbild stark: Viele kriegsbedingte Baulücken wurden geschlossen, und es entstanden so ikonische Gebäude wie die Staatsoper, das CCH, die Grindelhochhäuser, der Fernsehturm und die Köhlbrandbrücke. Das ist das moderne Hamburg, das wir heute vor uns sehen. Erst in den vergangenen Jahren hat sich am Stadtbild wieder einiges geändert, vor allem dank des Neubaugebiets HafenCity und nicht zuletzt der Elbphilharmonie.

Von den meisten dieser Epochen, dieser Entwicklungen, Errungenschaften und Katastrophen künden die in diesem Buch versammelten



← Ventil 9

Notwasserbehälter
für Diesel und Kälte
Bei Undichtigkeiten
Ventil 1 u. 2 schließen
Ventil 9 u. restliche
öffnen

Erdfüllungs...

Notwasserbehälter
für Diesel und Kälte
Bei Undichtigkeiten
Ventil 3 u. 4 schließen
Ventil 9 u. restliche
öffnen

Notwasserbehälter
für Diesel und Kälte
Bei Undichtigkeiten
Ventil 5 u. 6 schließen
Ventil 9 u. restliche
öffnen

Notwasserbehälter
für Diesel und Kälte
Bei Undichtigkeiten
Ventil 7 u. 8 schließen
Ventil 9 u. restliche
öffnen

Wenn ich
durch den Hafen
schippere, dann habe
ich das Gefühl,
meine Kindheit
war gestern.

Karl Lagerfeld

66 Objekte. Sie bilden die ganze Vielfalt dieser Stadt ab, von der größten Schildvortriebsmaschine der Welt bis zum kleinsten Leuchtturm. Kunst und Kultur sind dabei genauso vertreten wie Alltagsleben und Architektur, Komisches und Kulinarisches, Technik und Politik. Hamburg war und ist eine bunte Stadt. Die Stadt der Pfeffersäcke und der Vitalienbrüder, die

Stadt der Beatles und der Finkwarder Speeldeel, die Stadt von Heidi Kabel und von John Neumeier, die Stadt von Deichkind und von Freddy Quinn, die Stadt der Schill-Partei und der Roten Flora.

Die Auswahl der Objekte war nicht einfach, allzu viel bot sich an, in einem solchen Buch vorgestellt zu werden. An dieser Stelle vielleicht einige *honourable mentions* von Objekten, die es beinahe in dieses Buch geschafft hätten: die Überreste des Bischofsturms; die Arp-Schnitger-Orgel in der Hauptkirche Sankt Jacobi; die „Punschbowle“, eine gräfliche Kutsche von 1840, die vierzig Jahre später auf der Eisbahn auf dem Wandsbeker Marktplatz als Schlitten benutzt wurde; das Diorama „Des Todtengräbers Häuschen nach dem großen Brande vom 5.–8. May 1842“; der Laeiszhof mit Paternoster und Pudelstatue; die Deckenmalereien in der Mellin-Passage und im Deutschen Schauspielhaus; das Hindernis „Pulvermanns Grab“ im Derbypark Klein Flottbek; die „Barlach-Stele“ am Rathausmarkt; die Trostbrücke über dem Nikolaifleet; das „Ehrenmal der Radiologie“, das 1936 für die Ärzte, Physiker und Techniker aufgestellt wurde, die als Erste die Röntgenstrahlung verwendeten und an deren Folgen starben; das Mahnmal für die Bombenopfer 1943; der DESY-Teilchenbeschleuniger aus den 1960er-Jahren; das „Internationale Mahnmal“ an der KZ-Gedenkstätte Neuengamme; das Zehnmeterbrett der Alsterschwimmhalle; die von Loki Schmidt entdeckte Bromelie *Pitcairnia loki-schmidtae*; der Weinberg auf dem Stintfang; die Holzskulpturen *Vier Männer auf Bojen* von Stephan Balkenhol, u. a. auf der Außenalster und in der Elbe; der „Beatles-Platz“ mit den Silhouetten der „Fab Four“ an der Großen Freiheit; das Hausboot von Gunter Gabriel, das nach dessen Tod Fynn Kliemann und Olli Schulz gekauft haben. Und, und, und. Am Ende war die Liste der verworfenen Vorschläge fast genauso lang wie die der Objekte, die es in den Band geschafft haben.

The Beatles The

Little
Richard

Screaming Lord Sutch

Tony Sheridan Remo Fox

Chubby Checker

The Taste
Rory Gallagher

Duane Eddy

Gerry Lee Lewis
The Und

Die Anordnung der Objekte im Buch erfolgte, wie erwähnt, chronologisch, das älteste ist fast eine halbe Million Jahre alt, das jüngste von 2018. Bei einigen Stücken, insbesondere Denkmälern, galt es zu entscheiden, ob sie nach dem Jahr platziert werden, in dem sie entstanden,

*Ich bin ein
Hamburger Jung
und ich komm voll
in Schwung,
wenn ich hüpf
und spring und
von Hamburg sing.*

König Boris (Fettes Brot)

oder nach jenem, zu dessen Anlass sie errichtet wurden. Das haben wir dann im Einzelfall danach entschieden, wie es uns sinnvoller erschien. Zum guten Schluss findet sich im Anhang noch ein Überblick über die im Text erwähnten Museen. Ein Besuch dort lohnt sich immer, auch und gerade, um auf eigene Faust weiterzuforschen – genau wie in den vielen anderen Hamburger Museen, wie dem Jenisch-Haus, dem Bucerius Kunstforum, dem Ernst-Barlach-Haus, dem Auswanderermuseum BallinStadt, dem St. Pauli Museum

und dem FC St. Pauli Museum, dem Museum für Völkerkunde, dem Speicherstadt- und dem Gewürzmuseum, dem Schulmuseum, dem Deutschen Zollmuseum ... Überall finden sich faszinierende Spuren der Vergangenheit. Sehr lohnenswert ist da die Lange Nacht der Museen, bei der man jeden April bei einmaligem Eintritt an die sechzig Hamburger Museen besuchen kann.

So bleibt uns, den Autorinnen und Autoren dieses Bandes, nur noch, Ihnen, liebe Leserin und lieber Leser, viel Spaß zu wünschen, mit diesem Buch wie auch beim weiteren Erkunden der Hansestadt und ihrer Geschichte. Wir hoffen, dass Sie an unserer Auswahl an Objekten Freude haben. In diesem Sinne: *Hummel, Hummel!*

CH



ca. 400.000 v. Chr.

Alter Schwede

Besuch aus der Steinzeit

Die Elbvertiefung ist ein ewiger Streitpunkt in Hamburg. Umweltschützer sehen durch die Vertiefung der Fahrrinne die Artenvielfalt in der Unterelbe gefährdet, die sich nach vielen Jahrzehnten, während derer vor allem in der DDR ungeklärte Abwässer in den Strom geleitet wurden, gerade erst wieder erholt hat. Inzwischen bevölkern die Elbe sogar wieder einige seltene Fischarten wie Hasel und Aland. Auf der anderen Seite mahnen Wirtschaftsvertreter und Globalisierungsbefürworter, ohne eine tiefere Fahrrinne könnten bald keine Containerschiffe mehr in den Hamburger Hafen einfahren; immerhin hat sich der durchschnittliche Tiefgang dieser Schiffe in den vergangenen fünfzig Jahren fast verdoppelt, auf rund 16 Meter. Da die Elbe in Hamburg durch die Nähe zur Nordsee Gezeiten unterliegt, müssen die ganz großen Pötte jetzt schon auf den Tidenkalender achten. Und auf absehbare Zeit werden die Schiffe wohl eher noch größer werden.



Umso schöner, wenn eine Elbvertiefung auch mal einen Nebeneffekt hat, über den sich alle Hamburger freuen können: So geschehen im Oktober 1999, als beim Ausbaggern vor Övelgönne in 15 Metern Tiefe ein gewaltiger Findling entdeckt wurde.

Die Geologen schätzten ihn zunächst auf 150 Tonnen und ließen zur Bergung einen entsprechenden Kran kommen, doch sie hatten sich verschätzt. Die Halterung riss, und der Koloss versank noch tiefer im Elbschlick. Als er endlich geborgen war, brachte er stolze 217 Tonnen auf die Waage – weit mehr als die zwei bekanntesten norddeutschen Findlinge, der Schwanenstein auf Rügen und der Kieler Düvelstein.

Da der Felsen aus schwedischem Väjö-Granit besteht – vor rund 400.000 Jahren gelangte er aus Småland nach Hamburg –, bekam er den Spitznamen „Alter Schwede“ verpasst. Und im Juni 2000 wurde der Findling im Rahmen einer feierlichen Zeremonie und im Beisein der Zweiten Bürgermeisterin, des schwedischen Generalkonsuls und des Pastors der schwedischen Gustaf-Adolfs-Kirche offiziell eingebürgert. Im Januar 2019 wurde er sogar zum „Goldstück“: Unbekannte malten den Findling komplett mit Goldfarbe an. Doch schon nach ein paar Tagen hatte der Regen die Farbe größtenteils wieder fortgewaschen. Eigentlich schade – Gold stand ihm ganz gut. CH

Granit, B 520–790 × H 450 cm
Elbstrand Övelgönne



ca. 200

Langobardische Situla

Wilder als die Germanen

„Unter Beachtung der Jahreszeiten segelte unsere Flotte, die die Buchten des Weltmeeres befahren hatte, nun die Elbe hinauf.“ Der römische Historiker Velleius Paterculus ist es, der hier über die Germanien-Feldzüge des Tiberius um die Zeitenwende herum berichtet – und über einen Abstecher in das Gebiet der Langobarden, „eines Stammes, der an Wildheit die Germanen in den Schatten stellte“.

Die Langobarden kennt man heute zumeist als Volkstamm, der im 6. Jahrhundert vom Süden Deutschlands aus nach Norditalien einwanderte und dort ein mächtiges Reich gründete. Ob und inwieweit jene Langobarden aber etwas mit ihren Namensvettern im Hamburger Süden und in der Lüneburger Heide zu tun hatten, ist umstritten.

Wahrscheinlicher ist, dass sich später ein neuer Stamm unter einem alten Namen formierte. Verbindungen nach Süden hatten aber schon die Langobarden an der Elbe: Davon zeugt nicht zuletzt diese Situla.

Situlen sind große, eimerförmige Metallgefäße, die in der Bronze- und Eisenzeit vor allem im Norden der Apenninhalbinsel verbreitet waren. Genutzt wurden sie meist zum Mischen und

Aufbewahren von Wein. Dieses schöne Stück, das mit Henkelhalterungen in Form stilisierter Delphine versehen ist, wurde auf einem der Gräberfelder von Putensen im Landkreis Harburg ausgegraben. Das dortige Brandgräberfeld war während der römischen Kaiserzeit von 50 bis 375 n. Chr. in Benutzung. Fast tausend Bestattungen hat man auf dem 840 Quadratmeter großen Areal entdeckt, mitsamt vielen interessanten Objekten, von Waffen über Spielsteine bis hin zu Schmuck.

Dass hier im Norden ein Gefäßstyp auftauchte, der – wenn auch mehrere Jahrhunderte früher – im Süden Europas verbreitet war, ist nicht so überraschend, wie es scheint, pflegten doch viele Völker schon in der Bronzezeit Handelsbeziehungen zu anderen Völkern über viele Hundert Kilometer hinweg. Auch auf dem langobardischen Brandgräberfeld von Putensen hat man diverse römische Artefakte entdeckt. Diese Situla jedoch ist keine Importware, sondern wurde irgendwann im 1. bis 3. Jahrhundert n. Chr. von den Langobarden angefertigt, nur eben nach Vorbildern aus dem Süden.

CH



**Metalllegierung, H 24 cm,
Archäologisches Museum Hamburg,
Inv.-Nr. V61.273**

